

Das Kaffeeservice befand sich im Hause von Tante Karoline an einem sicheren Ort. Wir schauten es uns nur ganz selten an. Dann warteten wir, bis Tante Karoline einkaufen ging und es sicher war, dass sie lange genug fortblieb.

5 Auf Zehenspitzen schlichen wir in das dunkle Zimmer, öffneten vorsichtig den Schrank, in dem die Pappschachtel aufbewahrt wurde. Wir betrachteten sie eine Weile und nahmen dann den Deckel ab. Auf Holzwohle gebettet, in Seidenpapier gewickelt, lagen da die Teile des Services. Wir nahmen vorsichtig eines heraus, entfernten das Papier, und die Tasse erschien in ihrer strahlenden Schönheit.

10 Es waren feinste, weisse Porzellantassen mit vielen blauen Blümchen, äusserst zerbrechlich. Das Service war ein Hochzeitsgeschenk. Als sie es erhielten, so hatte uns Onkel August erzählt, sei Tante Karoline ganz entzückt gewesen. Schliesslich habe sie die Teile wieder in Seidenpapier gewickelt und sorgfältig in den Karton gelegt.

15 Seit damals hat niemand mehr das vollständige Service gesehen. Wenn jemand kam, servierte sie den Kaffee in den gewöhnlichen Tassen, armseligen Dreigroschentassen, mit abgestossenen Rändern. «Entschuldigt», sagte sie dann immer, «aber unser Service ist so fein, dass ich Angst habe, es könnte ein Stück zerbrechen. Und Einzelteile sind nicht mehr erhältlich.»

Sie ging ins Schlafzimmer, nahm eine Tasse und eine Untertasse heraus und kam dann zurück, um sie den Gästen zu zeigen.

20 Sie stellte Tasse und Untertasse behutsam auf den Tisch, und alle betrachteten sie voll Bewunderung. Gelegentlich wagte ein Gast, die Tasse in die Hand zu nehmen und sie umzudrehen, damit er die Marke erkennen konnte. Dann hielt Tante Karoline den Atem an, ergriff schnell die Tasse und trug sie wieder an den sicheren Platz. Es war immer dieselbe Tasse, die den Gästen gezeigt wurde; die oberste in der Schachtel.

25 Für uns war diese Tasse ein unerreichbarer Traum. Wir durften sie nur aus der Ferne sehen. Jedesmal verspürten wir den Wunsch, sie in die Hand zu nehmen, sie zu streicheln, ihre Durchsichtigkeit zu bewundern, wie es Tante Karoline immer tat, wenn sie die Tasse vor den Augen der Gäste gegen das Fenster hielt.

Aber es war verboten: Wir machten doch nur alles kaputt, was uns in die Hände fiel.

30 Darum nützten wir die Augenblicke aus, da das Haus leer war, um auf Zehenspitzen in das Schlafzimmer zu schleichen, den Schrank zu öffnen, die Tasse aus der Schachtel zu nehmen und sie in die Sonnenstrahlen zu halten, die durch den geschlossenen Fensterladen hereinfließen. Eines bösen Tages geschah das Unglück: Die Tasse glitt mir aus den Händen, fiel auf den Boden und zerbrach in tausend Stücke.

35 Fassungslos stand ich da. Dann las ich die Stücke eines nach dem anderen auf und wickelte sie in das Seidenpapier. Das Scherbenpäckchen steckte ich ganz unten in die Schachtel, holte von dort eine neue Tasse herauf und legte sie oben mitten auf die Holzwohle.

Nun war alles in Ordnung. Tante Karoline würde nichts merken. Dennoch verbrachte ich einige bange Tage. Schliesslich kam eine Verwandte, und Tante Karoline begann von dem Kaffeeservice zu reden.

40 Mein Herz schlug zum Zerspringen. Jetzt huschte Tante Karoline ins Schlafzimmer, und ich wartete auf ihre Rückkehr wie auf das Jüngste Gericht.

Endlich erschien Tante Karoline, über das ganze Gesicht lächelnd, mit der Tasse. Ich stiess einen Seufzer der Erleichterung aus. Sie hatte nichts bemerkt. Von da an stöberte ich nie mehr im Schrank, und das Kaffeeservice Tante Karolines blieb ungestört in seinem Versteck.

45 Ich hatte das Unglück vergessen. Die Tasse, die meine Tante den Gästen vorzeigte, war immer diejenige, welche ihr als erste in die Hand fiel. Aber lange Zeit danach vertraute sich mir meine Kusine an. Sie war ganz ausser sich vor Entsetzen. «Ich habe eine Tasse zerbrochen», sagte sie, «eine Tasse von Tante Karolines Service, von dem im Schlafzimmer. Sie ist mir, ich weiss nicht wie, aus den Händen geglitten. Die Scherben habe ich in das Seidenpapier gewickelt und ganz zuunterst in die Schachtel gelegt. Wenn Tante nicht das vollständige Service herausnimmt, wird sie es nicht merken.»

50 Wir baten Gott, dass die Tante nicht das vollständige Service herausnehmen möge; und tatsächlich schien er uns erhört zu haben.

Lange Zeit danach wurde ich von meinem Bruder und von meinem Vetter ins Vertrauen gezogen. Eine Tasse hatte mein Bruder zerbrochen, mein Vetter deren zwei. Wir rechneten zusammen: fünf
55 Tassen waren zerbrochen.
Fünf? Ein paar Jahre waren seitdem vergangen! Wir waren alle im Garten: Geschwister, Vettern und Kusinen. Wir zählten die zerbrochenen Tassen zusammen. Waren es jetzt neun oder zehn? Wir wussten es nicht mehr genau. Darum schickten wir einen von uns, da die Tante nicht zu Hause war, zur Kontrolle hin.
60 Er kam zurück und meldete, dass an heilen Tassen nur noch zwei vorhanden gewesen seien; vor kurzem wenigstens. Eine jedoch habe er, mit der Hand im Dunkeln tastend, zerbrochen.
Nun hat das kostbare Porzellanservice nur noch eine einzige Tasse; aber Tante Karoline weiss es nicht. Sie glaubt, dass noch alle zwölf Tassen unversehrt seien.
65 Wenn Gäste kommen, geht sie ins Schlafzimmer und kommt mit dem kostbaren Stück in der Hand zurück, hält es gegen das Licht und ist ganz glücklich, wenn sie die bewundernden Ausrufe der Besucher hört. «Es ist zu fein zum Gebrauch. Wenn ein Stück von diesem Service zerbräche, wäre es ruiniert.» Man trinkt Kaffee aus den alten, abgestossenen Dreigroschentassen, und die feine Tasse steht wegen des schönen Anblicks auf dem Tisch. Immer, wenn wir sehen, wie Tante Karoline ins Schlafzimmer geht, um die Repräsentiertasse zu holen, schlägt uns das Herz zum Zerspringen.
70 Wir gehen mit ihr. Das Herz steht uns fast still. Wir mahnen sie zu grösster Vorsicht. Ja, wir sind bereit, vorzuschnellen, falls die Tasse schwanken sollte, um sie zu ergreifen und vor dem Zerbrechen zu bewahren.
Und Tante Karoline ist uns für diese Aufmerksamkeit dankbar. Sie wünscht sich, dass wir ihrem Kaffeeservice auch nach ihrem Tode solche Sorgfalt angedeihen lassen.

75